

Der Teufel in der Popmusik der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts bildet den Abschluss des mittleren Teils. Die getroffene Liedauswahl stellt eine letztlich willkürlich wirkende Blütenlese dar, die von den Rolling Stones über Chris de Burgh, Bob Dylan, Black Sabbath und dem Rapper Jeru the Damaja zur amerikanischen Heavy Metall Band Iced Earth führt. Ja, irgendwie singen sie alle über den Leibhaftigen, aber ergibt folgende These, die das Kapitel einleitet, wirklich Sinn? »Da sich das kollektive Zeitbewusstsein einer Gesellschaft in der Regel nur langsam verändert, kann ein Überblick über die Musik der letzten ca. fünfzig Jahre hilfreich sein, um das Lebensgefühl von gegenwärtigen Generationen im Hinblick auf den Teufel zu demonstrieren.« (187). Schon die Prämisse dieser These erscheint dem Rezensenten hinterfragbar: was will der Autor? Wäre an dieser Stelle nicht eine tiefere Reflexion der unterschiedlichen Entstehungskontexte von Popmusik und ihren vielfältigen Rezeptionsweisen angebracht? Hier schließt sich die weitergehende Frage an: Warum richtet der Autor, der bestrebt ist, die Präsenz der Rede vom Teufel und der Teufelsmotivik in der popkulturellen Gegenwart zu thematisieren, nicht den Blick auch auf die »aktuellsten« Medien: Computerspiele und den Cyberspace?

Nachdem der Autor aufgezeigt hat, dass die Rede vom Teufel kein rein historisches Phänomen ist, sondern in unterschiedlicher Intensität in Kirchen und der zeitgenössischen Popkultur präsent ist, schließt er den Bogen zur Einleitung. Er greift die Rede vom Teufel als theologisches Problem auf, das in der Erfahrung des Bösen und Widersinnigen wurzelt. In seiner Darlegung folgt er einer von Ingolf U. Dalferth vorgezeichneten Denkspur und schließt am Ende den Kreis zu dem in der Einführung angeführten Zitat Rudolf Bultmanns, indem er darauf verweist, dass die Entmythologisierung die angemessene Methode ist, um die Sinnpotentiale der biblischen Rede vom Teufel zu erheben (199).

Das Buch stellt einen gelungenen Beitrag dar, Hintergründe und Sinn bzw. Unsinn der Rede vom Teufel aus theologischer Perspektive einem breiten Publikum darzulegen, das nicht theologisch vorgebildet sein muss. Es kann dazu beitragen, diese Leserschaft mit einem aktuellen theologischen Deutungsansatz, der heute medial kaum präsent ist, bekannt zu machen. Der Rezensent kann sich vorstellen, dass das Buch bzw. Auszüge daraus Verwendung an unterschiedlichen Bildungsstellen finden wird, wie im Religionsunterricht höherer Klassenstufen, Konfirmationsunterricht, Seminaren im Rahmen kirchlicher Erwachsenenbildung oder in universitären Einführungskursen. Das Buch sollte aber insbesondere unter kulturwissenschaftlicher Perspektive nicht unkritisch gelesen werden und wird in einigen Punkten wohl auch Einsprüche und angeregte Diskussionen auslösen. ◆

Harald Grauer / St. Augustin

### Mückler, Hermann

Mission in Ozeanien

(Kulturgeschichte Ozeaniens 2)

Facultas Verlags- und Buchhandels AG / Wien  
2010, 328 S.

Der Autor von *Mission in Ozeanien* (2010) ist Professor für Kultur- und Sozialanthropologie an der Wiener Universität. Als Ethnologe und Anthropologe hat er sich u. a. auf die Erforschung der ozeanischen Kulturen und Gesellschaften spezialisiert. So liegt mittlerweile von ihm ein fünf Bücher umfassendes Compendium zu Ozeanien vor. Alle Werke erschienen in der Facultas Verlags- und Buchhandels AG (facultas.wuv) in Wien. Neben dem hier besprochenen Werk sind das: *Einführung in die Ethnologie Ozeaniens* (2009), *Kolonialismus in Ozeanien* (2012), *Österreicher in der Südsee. Forscher, Reisende, Auswanderer* (2012), *Entkolonisierung und Konflikte der Gegenwart in Ozeanien* (2013).

Da sich das Thema Einführung in die Ethnologie Ozeaniens nicht so leicht von den ethnographisch äußerst aktiven Missionaren trennen lässt, verweist MÜCKLER in seinem Buch *Mission in Ozeanien* immer wieder auf sein erstes Werk, wo er ausführlicher die ethnologischen Arbeiten der Missionare behandelt. Der Autor ist sich bewusst, dass ein Verstehen der heutigen Situation Ozeaniens nicht ohne eine Aufarbeitung der Geschichte der Kolonisierung und Missionierung Ozeaniens möglich ist. Dabei stehen für ihn die Missionare als Protagonisten der christlichen Missionsgeschichte Ozeaniens, deren Einsatz er mit großem Respekt vor ihren Leistungen und auch viel Verständnis begegnet, im Vordergrund seines Forschungsbeitrages, ohne deswegen seiner eigenen Disziplin und ethnologisch-anthropologischen Perspektive untreu zu werden.

Das Buch besteht aus zwei Teilen. Der erste hat drei Kapitel (S. 9-104) und beschreibt die Geschichte der Mission in Polynesien, Mikronesien und Melanesien, den drei kulturell-geographisch unterscheidbaren Regionen Ozeaniens. Der zweite Teil, das 4. Kapitel, ist ein Novum in einer Forschungsarbeit eines Ethnologen/Anthropologen über Ozeanien. Es enthält nach einführenden Bemerkungen (S. 105-113) einen 171 Seiten umfassenden lexikalischen Teil mit über 800 Kurzbiographien.

MÜCKLER beschreibt einfühlsam das besondere Verhältnis zwischen Ethnologen und Missionaren im ozeanischen Raum. Dabei ging es beiden Gruppen um die Menschen Ozeaniens. Während die Missionare normalerweise einem unbefristeten Einsatz unter den Bewohner des Insel-Kontinentes nachgingen, war der Einsatz der Ethnologen eher zeitlich begrenzt. So wurden die meisten Erstberichte und Werke ethnographischer und linguistischer Natur eher von Missionaren als

von Ethnologen verfasst. Die unterschiedlichen Zielsetzungen beider Gruppen sorgten aber für hinreichend Konfliktmöglichkeiten und verlangten nach Abgrenzung. Den Ethnologen war der gesellschafts- und kulturverändernde Einfluss der Missionare äußerst suspekt, während den Missionaren der Wunsch der Ethnologen, den vermeintlich unverdorbenen »primitiven Zustand« zu konservieren, unverständlich vorkam. In nicht unerheblichem Ausmaß waren die Missionare aber nicht nur *agents of change*, sondern auch Beschützer, Bewahrer und Verteidiger einheimischer Kulturen.

Für den Autor haben Ethnologen, ebenso wie Missionare durch ihr Erscheinen im Feld automatisch einen Einfluss auf die Menschen und ihre Lebensweisen genommen, beabsichtigt oder unbeabsichtigt. Wenn von »teilnehmender« Beobachtung als Methode der Ethnologie gesprochen wird, »dann heißt Teilnehmen interagieren, und Interagieren heißt immer auch wechselseitig Einfluss nehmen und verändern. Missionare und Ethnologen saßen also gewissermaßen im selben Boot.« (S. 16)

Zu dem Thema hat 1983 die nordamerikanische Ethnologin und Neuguineeerfahrene Feldforscherin, Nancy Lutkehaus einen Aufsatz zu »Missionaries as ethnographers« (Introduction, Karl BOEHM, *The Life of some Island peoples of New Guinea*, Berlin 1983, 13–69) einen wichtigen Beitrag geleistet und den konstruktiven Beitrag der Missionare zur Ethnologie gewürdigt.

Erstkontakte waren für Missionare meistens dort sehr konfliktreich, wo vorher europäische Händler und Rekrutierer von Arbeitsmigranten den Inselbewohnern Bedrohung und Bevölkerungsdezmierung gebracht hatten. Deswegen, so schreibt der Autor, standen sich Missionare, Kolonialbeamte und Wirtschaftsinteressenten durchaus näher als der einheimischen Bevölkerung. Missionare waren im Pazifik grundsätzlich auf den Schutz europäischer Mächte angewiesen und dienten neben den wirtschaftlichen Interessen auch als willkommener Anlass für die Umsetzung kolonialer Expansionspläne. Der Missionierung Ozeaniens kommt allein wegen ihrer ununterbrochenen Kontinuität, die von den Tagen der europäisch-überseeischen Kontaktsituation bis zum heutigen Tag gegeben ist, eine zentrale Rolle zu.

Bemerkenswert und äußerst hilfreich ist wie sich der Autor mit den Begriffen *Mission* und *Missionar* auseinandersetzt und dabei auch evangelische und katholische Missionstheologen wie Hans-Werner Gensichen (Heidelberg) und Karl Müller (St. Augustin) und ihre Deutungen zu Wort kommen lässt. Auch der für Ethnologen so wichtige Begriff *Religion* wird mit Hilfe der verschiedensten Denkschulen und ihrer Vertreter – wie z. B. Durkheim, Wernhart, Thiel, Geertz und van der Geest – untersucht. Dabei geht es dem Autor

um die Frage, was die Missionare dazu bewogen hat, alles auf eine Karte zu setzen und in die Mission zu gehen. Dem Steyler Missionstheologen Karl Müller zufolge handelt es sich um eine spirituelle Frage, die als Berufung bzw. Antwort auf einen Ruf zu verstehen ist. Demnach spielen persönliche Glaubens- und Erweckungserlebnisse eine entscheidende Rolle in einer Berufung zum Missionarleben.

Wird ein Missionar, von den zu missionierenden Menschen, als ein für sie bedeutsamer Bote empfunden, wird dies gern als *Charisma* bezeichnet, was auf eine wirkmächtige wechselseitige Beziehung zwischen Missionar und Missionierenden hinweist. Zum Begriff *Charisma* hat Max Weber aus soziologischer Sicht Erhellendes beigetragen. Um dem *Charisma* des Missionars und seiner Berufung auf die Spur zu kommen, muss der Begriff auch theologisch verstanden und interpretiert werden.

Gerade im zweiten und dritten Kapitel gibt MÜCKLER eine sehr kenntnisreiche Missionsgeschichte aller Regionen Ozeaniens in detaillierter und dennoch geraffter Form wieder, die jedem Studierenden eine gute Übersicht zu dieser Geschichte, in der immer die Personen, seien es Einheimische oder Missionare, im Mittelpunkt des Geschehen stehen. Besonders erwähnt werden in allen Missionen die Pioniere und die vielfältigen Herausforderungen, denen diese ausgesetzt waren. Durch diese situations- und kontextbezogene Darstellung des Missionars und seines Wirkens gelingt es MÜCKLER, den Missionaren als Mitwirkenden der Geschichte Ozeaniens gerecht zu werden.

Auf S. 91 macht der Autor allerdings den Apostolischen Präfekten, Pater Eberhard Limbrock zum Bischof. Titularbischofe sind in dem nach dem *ius commissionis*-Prinzip der *Propaganda Fide* in den an die Orden übertragenen Missionen jedoch nur Apostolische Vikare und nicht Apostolische Präfekten. Somit hatte die Steyler Neuguineamission erst 1923 mit Franz Wolf einen Bischof als kirchlichen Leiter der Mission. Limbrock wirkte nach seinem Amtsverzicht bis zu seinem Tod als einfacher Pater und Stationsleiter von Boikin in der Mission. Erfreulicherweise wird auch auf die Missionsgeschichte bis zum 2. Weltkrieg in West-Papua eingegangen. Leider aber nicht auf die bedeutende missionarische Erschließung des Hochlandes durch Neuendettelsauer und Steyler Pioniermissionare und deren kompetitiven Wettlauf und Herausforderungen mit den vielen Ethnien des Hochlandes. Gerade der charismatischen Persönlichkeit von P. Alfons Schäfer SVD ist es zu verdanken, dass erstmals neue Missionsmethoden zum Tragen kamen, die durch die erstmalige Übernahme von einheimischen Melodien für Kirchengesänge einer bis dahin nicht gekannten Akkommodation und Inkulturierung des christlichen Glaubens den Weg bahnten.

Der Literanhang ist mit 21 Seiten sehr umfassend und hilfreich. Dennoch vermisse ich dort einige Namen und Titel, wie z. B. Theo Aerts: *Traditional Religion in Melanesia* und vom gleichen Autor *Christianity in Melanesia*. Beide Werke erschienen 1998 in der Papua New Guinea University Press in Port Moresby. Der Autor dieser Werke ist selber Mitglied des seit 1882 in Papua Neuguinea tätigen Ordens der Herz Jesu Missionare und bildete als Bibelwissenschaftler 25 Jahre lang einheimische Priesteranwärter für Papua Neuguinea und die Salomon Inseln in Bomana, Port Moresby aus. Gerade seine Kenntnis des Alten und Neuen Testaments und der jüdischen und christlichen Kultur- und Religionsgeschichte war ihm Antrieb, die Kultur- und Religionsgeschichte der Melanesier zu studieren. Besonders Aerts Aufsatz »The Birth of a Religious Movement: A Comparison of Melanesian Cargo Cults and Early Christianity« (*Verbum SVD* 20 [1979] 323-344; reprinted in *Sedos Bulletin* 38 [2006] 239-241, 284-295) sollte bei der Behandlung des Themas der Begegnung von christlichen und traditionellen Glaubensgut in Ozeanien nicht fehlen. Aerts ist auch der Herausgeber der 1994 erschienenen Publikation *The martyrs of Papua New Guinea: 333 missionary lives lost during World War II* (University of PNG Press, Port Moresby), die als Quelle für die Missionarsbiographien unverzichtbar ist. Das umfangreichste bibliographisch-biographisch Quellenwerk zur katholischen Mission in Ozeanien, das offensichtlich nicht benutzt wurde ist nach wie vor Robert Streit / Johannes Dindinger: *Bibliotheca Missionum*, 21. Band: *Missionsliteratur von Australien und Ozeanien 1525-1950*, Herder: Freiburg 1955).

Von Reiner Jaspers wird zwar die Dissertationschrift erwähnt, die aber für das Thema äußerst relevanten Artikel »Historische Untersuchungen zu einem Mord an Missionaren auf New Britain (Papua New Guinea) 1904« (*Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft* 63 [1979] 1-24) und »Colonialism and Catholic Mission Activity on New Britain between 1890 and 1899. The Problem of the Mission Districts« (*Papers Prepared for the Visit of Pope John Paul II to Papua New Guinea 7-10 May, 1984*, Port Moresby 1984, 51-59) werden nicht aufgeführt. Auch die wichtigste historische Forschung zu der Herz-Jesu-Mission in Melanesien von James Waldersee »Neither Eagles nor Saints«. *MSC Missions in Oceania 1881-1975* (Sydney 1995) fehlt. Die zwei Publikationen von Ralph M. Wiltgen *The founding of the Roman Catholic Church in Oceania, 1825-1850* (1979/2010) und *The Founding of the Roman Catholic Church in Melanesia and Micronesia 1850-1874* (Eugene, Oregon 2008) sind ebenso zu Standardwerken der ozeanischen Geschichte geworden. Wiltgens *Apostelod in Neuguinea. Der Tod des Bischofs Lörks und seiner Gefährten* (St. Augustin 1966) dagegen ist nach

wie vor das am besten recherchierte Werk zum Schicksal der am 17. März 1943 auf dem japanischen Zerstörer ermordeten katholischen und evangelischen Missionare.

Gerade die über 800 Kurzbiographien der bedeutendsten Missionare Ozeaniens machten dieses Buch für Ethnologen, Historiker und Missionswissenschaftler zu einem wichtigen Nachschlagewerk, das eine bisher bestehende Lücke schließt. In den Beiträgen über Alain de Boismenu und Marie-Therese Noblet wird die von beiden 1920 ins Leben gerufene papuanische Schwesterngemeinschaft der Handmaids of the Lord (Ancilla Domini) (siehe Dupeyrat 1930, Delbos 1984/1985, Waldersee 1995), so ihr üblicher englischer Name, als Dernbacher Schwestern bezeichnet. Die sog. Dernbacher Schwestern wurden dagegen 1851 als Arme Dienstmägde Jesu Christi (Ancillae Domini Jesu Christi) von Katharina Kasper in Dernbach im Westerwald gegründet.

Der Hinweis auf weiterführende Literatur, die in einer zweiten Auflage berücksichtigt werden sollte, schmälert auf keinen Fall das Verdienst dieses ansonsten ausgezeichneten Beitrages aus anthropologisch-ethnologischer Perspektive zur Missionsgeschichte Ozeaniens. Er dient nicht nur Studenten der Ethnologie und Missionsgeschichte, sondern allen, die die Welt der Menschen Ozeaniens und ihre gewachsenen und in steter Veränderung sich befindenden Gesellschaften besser verstehen wollen. Denn ohne dieses Buch würde ein wesentlicher Zugang dazu fehlen. ♦

Paul B. Steffen / Rom

**Nehring, Andreas / Tielech, Simon** (Hg.)  
Postkoloniale Theologien. Bibelhermeneutische und kulturwissenschaftliche Beiträge  
(ReligionsKulturen 11)  
*Kohlhammer/Stuttgart 2013, 359 S.*

Postkoloniale Theologien werden im deutschen Sprachraum bislang nur sehr selten rezipiert und sind weitgehend noch unbekannt. Die Erlanger Missions- und Religionswissenschaftler NEHRING und TIELESCH (Simon Wiesgickl geb. Tielech) stoßen daher mit ihrem Sammelband in ein wichtiges Neuland vor. Fern davon, eine Lücke zu schließen, eröffnet diese Sammlung wichtiger Texte aus den postkolonialen Theologien, die wohl die erste ihrer Art in deutscher Sprache sein dürfte, einen völlig neuen Raum theologischer und exegetischer Reflexionen.

Vor allem in der weltweiten Anglophonie, sowohl in Asien als auch in Afrika, in Großbritannien wie in den USA, gewinnen theologische Reflexionen, die sich der Fragestellungen, Begrifflichkeiten und Methodologien der *postcolonial studies* bedienen, einen wachsenden Einfluss. Auch in der